

Bezugs-Preis
In Halle und Umgebungen 2,50 M.
nach die Post bezogen 3 M. für das
Quartier. Die halbjährige Zeitung
erschint wöchentlich 2mal.

Halleische Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Bei der häufigsten Zeitungs- oder
andere Anzeigen für Halle und Umgebungen
Werbung unter 15 A. (incl. 20 A.)
Wochentag am Schluss des Monats
betragt die Zeile 10 S.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 17. Juni 1895.

Verleger Bureau:
Berlin 6, Spandauerstraße 8.

Die Zieler Festlichkeiten und die
außerpolitische Lage.

Als täglich überreichliche und französische Offiziere im Hofen
von Hoff auf einem Kriegsschiffe beim Fest sich vereinigt und die Formen
der Heftigkeit, die zwischen Deutschen üblich sind, mit einander aus-
getauscht hatten, da schrieb ein Berliner Blätterblatt, dessen eine
Wochenschrift gelegentlich Informationen aus dem russischen Finanz-
ministerium gewöhnlich wird und der deshalb durch sichere Spekulation
in Rubelnoten sich den Ruf eines gewöhnlichen Kenners der politischen
Lage erworben hat, — dieses Blatt schrieb, die Zeit sei nicht mehr
fern, wo man von den Vereinigten Staaten von Europa reden
konne. In der Welt werden sich im Laufe dieser Woche die Erscheinungen,
welche im Verkehr Kriegsschiffe vor sich gingen, im größten Stil
abspielen werden und von den Herrschaften, die der wohl renommierte
Kontrollrat Vorward dem internationalen Publikum schreibt, nichts
zu hoffen können. Es will es nicht etwa das Ministerium nicht,
auch nicht das französische Volk; aber so will es Seine Majestät
der französische Kaiser, der von den Lucien Wolf,
Müller, Müller, Hofstet und Konjunktoren berufen wird. Man hat die
Frage aufgeworfen, ob es Flug ist, um 25jährigen Jubiläum
der Niederwerfung Frankreichs und der dritten französischen
Republik die Vertreter der Erbfeinde zur Teilnahme
an einer Feiertagsfeier einzuladen, welche ein Beweis
von der Leistungsfähigkeit des jungen Deutschen Reiches ist,
das auf Frankreichs Schicksalstheater geboren wurde. Man hat jedoch
nicht bedacht, was hätte geschehen sollen, um Frankreich zu umgeben.
Das ein eifriges Beobachten, ein reger diplomatischer Verkehr statt-
gefunden hätte, um die französischen Kriegsschiffe zur Fahrt von
Brennabüttel nach Holtzenau heranzuziehen, das ist nicht bewiesen;
so lange wir aber mit unseren westlichen Nachbarn nicht auf dem Stand-
punkt stehen, das die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind,
so lange mußte die Einladung an Frankreich ebensowohl ergehen, wie
an die übrigen großen und kleinen Mächte.

Mußland garantierte chinesische Anleihe durch französische Banquieres an-
gelehnt unter Aufsicht des deutschen Reiches emittiert werden soll,
hat den Kritikern wieder frischen Mut gegeben.

Wir sind nun gewiß von dem Vorwurf frei, allzu eifrige Ver-
treter des Freiern v. Marfchall zu sein, und es läßt sich in der
That augenfällig noch nicht erkennen, ob Deutschland, als es galt,
die Frage einer Intervention einzuweisen, nicht bei Seite geschoben
worden ist. Das läßt sich jedoch, nur auf mit aller Entschiedenheit
hingegeben werden muß, nachdrücklich nicht daraus entnehmen, daß
die Diskontogesellschaft und was sonst zu der Reichsfinanz-Gruppe
gehört, bei der Emittion der neuen 6prozentigen Anleihe nicht be-
teiligt ist. Man hält in gut unterrichteten Kreisen die Ansicht für
für fast class: Die Ressourcen des Landes seien unerschöpflich, die
die Finanzen garantierende Seignior, welche später einer Art von inter-
nationalen Verwaltungsausschuß nach Art der Dettos publicos
ottomano und der Dettos egypciens zu unterstellen werden, seien erst
zu einem geringfügigen Bruchteil befristet. Aber es ist ein großer
Fehlgriff zu glauben, daß die Publikation dieser Anleihe der
chinesischen Werke zu einem nobiliteren Preise zugänglich geworden
wären, selbst wenn — was ja, nebenbei bemerkt, endgültig noch gar
nicht festgestellt — die neuen Chinesen in Deutschland gar nicht an den
Markt kommen sollten. Einweisen wird man gut thun, daran zu
denken, daß es sich nur darum handelt, ob die deutschen Emittions-
banken den Gewinn aus erster Hand erhalten oder ob sie sich mit
einer Unterbestellung begnügen müssen. Viel wichtiger als
dieses ist die Frage, ob die deutsche Industrie bei
dem in Aussicht stehenden großen Bedarf des himmlischen Reiches
berücksichtigt wird. Wenn die deutschen Behörden und Konsulate durch
planmäßige Thätigkeit dafür sorgen, der deutschen Industrie die
heimischen Markt zu erschließen, so thun sie unendlich viel mehr für
die deutsche Volkswirtschaft, als wenn sie den in Berlin domicilirenden
Stätten des internationalen Kapitals Gelegenheit geben, dem
Publikum aus zweiter, dritter und vierter Hand exorbitante Anleihe-
werthe zu zweifelslos fast gefälschten Kursen zu verschaffen — Werthe,
die ja auch später jeder, der sich dafür interessiert, an der Pariser
Börse kaufen kann.

Um zum Ausgangspunkt zurückzukommen: Dem neuesten Sturm-
lauf gegen die auswärtige Politik des Fürsten Sodenbohe halten wir
für verfehlt, mag er nun via Kiel oder via Peking unternommen
worden sein. Gewiß, auch wir glauben nicht, daß das französische
Rechtsgeschichte durch die petits fours internationaler Höflichkeit
entwertet werden kann und wir halten das Ministerium nicht vor und
nach Kiel für geföhrt eben durch die freundschaftlichen Beziehungen
zu dem offiziellen Deutschland — aber es ist verfehlt, die vor uns
liegende Woche zu einer hochpolitischen stenopsis zu wollen. Die
Politik wird nicht an den reich befestigten Brunnentafeln gemacht,
und wenn auch die Toole, die über abgebracht werden, zweifeln für die
allgemein politische Lage symptomatisch sein mögen, so liegt doch
auch die kurzfristige Here schon hinter uns, wo die jeweilige Aenderung
der Situation ausbleibt aus dem Tischreden prognostiziert wurde.

Cuba.

Immer bedeutender gestaltet sich die Lage auf Cuba für
die spanische Regierung, und der Minister Rath in Madrid hat

am Sonnabend, wie wir in der heutigen Morgenausgabe tele-
graphisch mittheilten, die Abwendung von 10 000 Mann neuer
Truppen nach der großen Antille beschlossen, jedoch das Heer,
über welches Marschall Martinez Campos binnen Kurzem ver-
fügen wird, zugleich der jüngst angeworbenen Freiwilligen die
Stärke von 100 000 Mann erreicht. Der Krieg auf Cuba ist
also ein wirklicher Krieg. Ein halboffizielles Blatt, die
„Correspondencia de Espana“ stellt darüber folgende Be-
trachtung an: Nach amtlichen Angaben kostet Spanien der
Feldzug auf Cuba eine Million Realen täglich, das sind, bis
zur Stunde, 90 Millionen Realen. Nach amtlichen Angaben
sind bislang zusammen 180 Injuranten geflossen, so daß jeder
gebildete Mannhändchen uns auf eine halbe Million Realen zu
stehen kommt. Wenn das so weiter geht, werden wir tief in
den Beutel greifen müssen, bis allen Injuranten der Caracas
gemacht ist.“ Freilich, zumal wenn man bedenkt, daß binnen
Kurzem die Kriegskosten nicht eine, sondern zwei Millionen
Realen täglich betragen werden.

Die gewaltigen Anstrengungen, welche Spanien macht, um
sich in dem Besitz Cuba's zu behaupten, werden erklärlich, wenn
man einen Blick auf die hervorragende Stelle wirft, welche
Cuba in dem Handelsverkehr Spaniens mit seinen Kolonien
spielt. Dieser Handelsverkehr hat sich in der Zeit seit 1833
noch ganz erheblich gesteigert. Die Gesamtmenge des
spanisch-kolonialen Handelsverkehrs betrug im Jahre 1883 be-
nahe 137 Mill. Pesetas, davon entfielen auf den Import aus
den Kolonien nach dem Mutterlande ca. 58 Mill., auf den
Export des Mutterlandes in die Kolonien ca. 78 1/2 Millionen.
Im Jahre 1893 stellten sich die korrespondierenden Ziffern auf
ca. 263 1/2 Millionen im Ganzen, davon Import 75 Mill.,
Export 188 1/2 Mill. Auf Cuba entfielen allein im Import
und Export 1883 27 Mill. bzw. 59 Mill.; 1893 29 Mill.
bzw. 128 Mill. Pesetas. Von anderen Kolonien kommen nur
noch die Philippinen und Portorico mit nennenswerthen Ziffern
in Betracht. Aus obigen Daten erhellt, daß der spanisch-
koloniale Handelsverkehr insgesamt in dem angegebenen Jahre
geht um 50 Prozent zugenommen hat, und zwar ist der Im-
port aus den Kolonien nach dem Mutterlande um 24 Prozent,
der Export des Mutterlandes in die Kolonien um 103 Prozent
gewachsen.

Aus diesen Ziffern ergibt sich zur Genüge, daß Cuba die
wichtigste überseeische Bestimmung des einst so mächtigen spanischen
Kolonialreiches ist. Ginge Cuba dem Mutterlande verloren,
so wäre damit das Band zwischen dem Stamme, der durch die
Entdeckung der neuen Welt mit einem Schlinge zur führenden
Weltmacht erhoben wurde und dieser neuen Welt selber end-
gültig gelöst. Man denke sich Cuba aus dem
spanischen Kolonialreichtum hinweg, und was bleibt, ist
Stück und Flickwerk, zu wenig um einen festen Bau darauf
gründen zu können, zu viel, um es adios bei Seite zu werfen
— im strengsten Sinne des Wortes ein toder Ballast, der das
damit befrachtete Staatsschiff nur gefährdet und in der Freiheit
und Leichtigkeit seiner Bewegungen hemmt. Weiter sehende
Politiker in Madrid verhehlen sich denn auch nicht, daß an der
Behauptung oder dem Verlust Cuba's die Zukunft der spanischen
Stellung als Kolonialmacht überhaupt hängt. Nach der großen
Wirtlichkeit erhoben wurde und dieser neuen Welt selber end-
gültig gelöst. Man denke sich Cuba aus dem
spanischen Kolonialreichtum hinweg, und was bleibt, ist
Stück und Flickwerk, zu wenig um einen festen Bau darauf
gründen zu können, zu viel, um es adios bei Seite zu werfen
— im strengsten Sinne des Wortes ein toder Ballast, der das
damit befrachtete Staatsschiff nur gefährdet und in der Freiheit
und Leichtigkeit seiner Bewegungen hemmt. Weiter sehende
Politiker in Madrid verhehlen sich denn auch nicht, daß an der
Behauptung oder dem Verlust Cuba's die Zukunft der spanischen
Stellung als Kolonialmacht überhaupt hängt. Nach der großen

Die Abreise in die Sommerfrische.

Nachdruck verboten.

Humoristisches Familienbild.

Also übermorgen, am Sonnabend in der Frühe 6 1/2 Uhr mittel-
männlicher Kofferpack, soll es gehen.
Die Familie ist beim Abendbrot, aber nicht mit der Andacht,
deren sich Herring und Schwanenstafeln im Allgemeinen bei sämt-
lichen Mitgliedern erfreuen. Cogor Franz, der Aelteste, der sonst
in Sachen des Wappens weit über dem Standpunkt seiner Klasse
steht, sieht wie in Trüben verfinstert vor sich hin. Er denkt an
ein Strohbedecktes, das er am Nachmittag in einem Schaufenster ge-
sehen hat und das ihm zur Veranschaulichung seiner Meiteltelotte un-
gemein nützlich und angenehm erscheint.
Er merkt es nicht einmal, daß Ernst, der Jüngste, ihn ziemlich
lehmig ins Bein knipst, was in gewöhnlichen Zeiten eine brüderliche
Erwidmung in Gestalt eines Nippenstoßes, zur Folge gehabt hätte.
„Wo in Marienbild steht ihr unheimlich“, jagte der Vater.
„Wie oft hast Du mir das schon verkehrt“, erwiderte die
Mutter, „und gegenwärtig wird heute wieder gar nicht. Alles bleich stehen!“
„Können wir's nicht für unterwegs mitnehmen?“ fragte Lotte,
das älteste Madel.
„Dumme Biest!“ jagt der Vater, „aus Dir wird auch eine
schöne Hausfrau werden.“
„Und lege nur Abends, wenn Du nach Hause kommst, immer
die Seidenbestellette vor!“ jagt die Mutter.
„Wann zieh Du heimlich“, erwidert der Vater spig, als er seine
ihm der futuristische Nach überfragt.
„Ganz ich brauche noch Stempelpänder!“ ruff Lotte. Es ist
noch nicht auf der Höhe der Kultur und findet nichts Anstößiges
bei dem Verlaufe, zur Befestigung ihrer Väterlage beide Beine auf
den Tisch des Hauses niederzuliegen.
„Aber Lotte!“ ruff die Mutter und giebt ihr einen empfind-
lichen Klaps auf das linke Antlitz, „wenn Du das auch an der table
d'hôte machst! — Du wirst doch übrigens Abends meist zu Hause
sein?“ wendet sie sich wieder zum Vater.
„Ja gewiss, mein Kind — Du kennst mich ja!“ jagt der Vater.
„Gott, mein Kind, dummes Madel. Mutter thut es mehr noch,
wenn sie Hausfrau wird, als Dir.“
„Wer's glaubt, wird selig!“ pläzt Ernst heraus. Nach mehreren
vergeblichen Angriffen auf das Bein des Bruders Franz hat er mit
seinem Zehnfinger einen entzündlichen Männerkopf, einen Kleutnant
mit Schürzenhut, in das Gesicht geschoben. Die Zupferlei, die er schon
durch die Wahl dieses Subjekts bewiesen, hat er nun nach zwei Seiten
wirklich zu betheiligen. Der Vater greift über den Tisch hinweg an
des Erziehungslinies Ohrspeicheldrüse, um den vorwärtigen Widerspruch
gegen seine pädagogische Sentenz zu ahnden, während die Mutter

die fragehafte Reidenübung zu sehen bekommt und einen Schlag
nach der Hand des jugendlichen Meisters thut.
Ernst führt zwar weiter keine körperlichen Schmerzen bei dem
gemeinsamen Angriff des verehrten Elternpaares, aber er hält es
seiner Manneswürde für entsprechend, eine gepanzernde Protestnote
zu erklären.
„Ich sprech mit murriger Stimme, Aua!“ und beschließt, wie ein
beleidigter Gesandter, der seine Rasse zurückfordert, die unangenehme
Stätte zu verlassen. Dabei fällt kein schmerzlich erregter Blick auf
Freida, die zweite Tochter des Hauses. Die kann bei dem bedauer-
lichen Vorfall noch lachen und vor verkehrter Freude purpurroth
werden.“ Ernst's Faust ballt sich. Aber theils die ihm innewohnende
Müdigkeit auf das wehrliche Gesicht, theils die Gewißheit, daß die
Milde der Eltern in diesem Augenblick mit großem Interesse auf ihm
ruhen, stimmt ihn zu einer mehr symbolischen Abregel. Er streckt
für die Junge heraus mit einer Vollkommenheit, zu der ihn der
Sausatz nicht zu antworten verachtet hatte, und wirft der geliebten
Schwester ausdornend nach alter Väterweise, den handhabe zwar nicht,
aber die Serviette ins Gesicht.
Dann ruff er weinend aus dem Zimmer.
Freida freiest auf, als wäre sie vom Dolch eines Mörders
tödlich getroffen. „Bapa, der Ernst!“ schreit sie. „So was freies!
Ich habe ihm noch nicht gekannt!“
Der Vater nickt ganz gleichgültig mit dem Kopf. Er hat eben
das Aussehen auf der Hochseite gezogen und erfährt nicht einmal
ganz den Sinn der inhaltsschweren Worte, die die Mutter
spricht.
„Ich werde wieder ausziehen haben mit den Kindern!“ murrst
sie. „Das wird schon eine großartige Erholung werden. Aber
natürlich!“
„So, so!“ jagt der Vater mit stolchem Gleichmuth. Er
überlegt eben, wie viel sträfliches Geld er morgen noch kaufen
muß.
„So, so, so?“ Diese Gleichgültigkeit in allen Erziehungsfragen
ist empörend. Ist es etwa nicht natürlich, daß ich schwache Frau
unmöglich leide? Wenn der Mann sich um nichts kümmert!“
„Mein Kind, Du schmeist bei schlechter Laune zu sein!“
„Ich bin schlechter Laune? Das brauendst Du mir nicht so vor
den Kindern zu sagen! — Lotte, räum' ab.“ Du bist noch die
Brautwerbung. Du darfst mir dann auch, noch helfen, die Wäsche
einpacken. Franz, Du bist ja den ganzen Abend so still und ist
fieren Wäsen. Gehst Du etwas?“
„Ja, Mama.“
„Am Gottesdienste, was denn?“
„Ein Sportabend!“ jagte der Biergeschöpfende und fährt sich
mit dem kleinen Finger über die Bartstoppeln unterhalb der Nase.
„Dummer Junge!“ jagte die Mutter.
„Sieh nur, daß die Wohnung nicht nach Norden liegt!“ ruff

der Vater, der sich am Fenster aufgestellt hat. „Und den ersten Tag
hängt Du mir nicht an!“
„Ich weiß ja!“ jagte die Mutter.
„Es sollst Vier fünfzig!“ jagt Franz mit verklärtem Blick
und tritt vor dem Spiegel, als hätte er das Strohbedeckte schon an.
„Lotte“, jagt die Mutter, „Du sollst doch abräumen. Was
krabbelt denn immer unter dem Tisch?“
„Die Stümpe fallen mir runter, Mama! Du mußt mir noch
Strompferden kaufen!“
„Da hebst Du, was auf mich loiset!“ jagte die Mutter zum
Vater. „Ankalt mit das gehen zu sagen, wo ich Alles befohrt
habe. — Frieden, steh mal nach, wo Ernst steht. Der Junge ist so
empfindlich. Er heult sich noch zu Schanden.“
„Und daß die Kinder unterwegs nicht kalt trinken!“ jagt der
Vater.
„Glaubst Du etwa, ich werde das erlauben?“ erwiderte die
Mutter, „ich nenne Holzknecht!“
„Aber nicht von dem guten!“
Freida erwidert wieder im Zimmer. Es spricht kein Wort,
sondern begnügt sich damit, den Zeigefinger der rechten Hand an der
Junge zu befeuchten und die Strohkümmeln aufzutupfen, die hier
und da auf dem Tisch liegen.
„Lotte, die gute Stube wirst Du wohl in der Zeit nicht gehen“
jagt die Mutter.
„Ne“, jagt der Vater, „die riecht ja schon von außen nach
Kampfer!“
„Soll ich die guten Möbel etwa verderben lassen? Und wenn
Du die Wägen den Koffer fragst, ist mir mit dem Spiritus vor-
sichtig. Franz, ist denn das Spiritus so wichtig so nötig? Wie-
leicht schenkt Papa Dir's, frag' ihn einmal.“
„Bapa.“
„Anfinn, Mama hat die Kaffe für die Reisevorbereitungen!“
„Freida!“ jagt die Mutter, „Du sollst doch nach Ernst sehen!“
„Ne“, was treibt denn den der Junge?“
„Er hängt hinter!“
„Wenn die Kinder schlafen gegangen sind“, jagt Vater, „blitz!“
ich Dir noch genau die Stationen, wo es längeren Aufenthalt giebt.“
„Du bist wohl nachdrücklich, als wenn ich zum ersten Male reise!“
jagt die Mutter, „die Vorbereitung!“
„Das ist heute ein gereizter Ton!“ jagt Franz, der eine ganz
gelobte Lebensbeobachtung hat.
„Meinher!“ bestätigt der Vater und suchte nach der Wende-
setzung. „Es steht sich heraus, daß Lotte ihre Handbüchlein darin
gewischt hat.“
Am Sonnabend, in der Frühe um vier Uhr. Die Wohnung
liegt noch ganz im Dämmergrün, denn das Heden Morgenlicht ruff







Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Gallische Kolonialnachrichten vom 17. Juni.

Der Redakteur unserer Original-Kolonialnachrichten ist mit besonderer Güte...

Ein Wort für unsere Ferienkolonien. In Nr. 247 der Halleschen Zeitung... Die Ferienkolonien sind ein sehr wichtiges Institut...

Erdothen als im Freien - die Einstrahlung der Sonne wird durch die Baumkrone verhindert. Was ist die Waldwärme als die Umgebung...

vereine, treu stehen zu Kaiser und Reich. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser... National-Theater. Am vorigen Abend ging die Oper...

Kind, so heißt es darin u. A., planmäßig in größerer Anzahl zu ähnlichen Erholungsstätten zu vereinigen...

Ge. Majestät der Kaiser passierte gestern 9 Uhr 40 Minuten des Abends Halle auf der Heise nach München...

Das Theater der Juristenvereine. Am Sonntag beging die Juristenvereine des Saales im Saale zu Halle im Grottenpark...

Der Reichstag. In Silben (Regierungs-Verstärkung) wird am 1. Juli d. J. eine Reichsanwaltschaft errichtet...

Verbandstag des Verbandes reisender Kaufleute. Nach dem das endgültige Programm des in Dresden vom 13.-16. Juli stattfindenden Verbandstages...

Endzergehung nach Wien. Wie erhalten haben die Mittheilung, dass die Kaiserliche Hof- und Domänenverwaltung...

Die Ferienkolonien sind ein sehr wichtiges Institut. Sie dienen der Erholung und Bildung der Kinder...

Die Ferienkolonien sind ein sehr wichtiges Institut. Sie dienen der Erholung und Bildung der Kinder...

Die Ferienkolonien sind ein sehr wichtiges Institut. Sie dienen der Erholung und Bildung der Kinder...





